

teilweise in dem im Heft 6/59 des Organs „Neuer Weg“ abgedruckten Diskussionsbeitrag („Mit dem Betrieb unsere Schulpolitik durchsetzen“) dargelegt wurden. Die Patenschaftsarbeit aber hatte einen Kardinalfehler: sie wurde im Prinzip nur von den leitenden Funktionären geleistet. Die Arbeit unter den Arbeitereltern und ihre Mitarbeit an der Erziehung der Kinder, sowohl zu Hause als auch in der Schule, war äußerst ungenügend.

Dieser Zustand aber konnte nur überwunden werden, wenn erst in der Parteiorganisation des Betriebes, erst unter den Genossen, Klarheit geschaffen wurde. Die Parteileitung legte deshalb fest, in einer Mitgliederversammlung, an der auch die Genossen der Schule teilnehmen sollten, über all diese Fragen zu sprechen. Nachdem der Sekretär der BPO in seinem Referat die theoretisch-politische Seite der sozialistischen Schule (4. Plenum) behandelt hatte, ging er ausführlich auf den Leistungsstand der Kinder ein. Es wurden Probleme der Disziplin genannt, vor die die Schule vor allem wegen falschen Verhaltens der Eltern gestellt wird. Das war für die meisten Genossen neu; zumal in einem Schichtbetrieb, wie dem unsrigen, sich oft eine solch schädliche „Arbeitsteilung“ in den Familien herausgebildet hat, daß sich der Vater in keiner Weise um die Erziehung der Kinder kümmert und dies allein der Mutter überläßt.

Ein Genosse hörte das erste Mal, daß sein Kind versetzungsgefährdet sei. Bisher hatte er sich um dessen Erziehung nicht gekümmert, und seine Frau glaubte ihrem Mann einen Gefallen zu tun, wenn sie ihn mit „häuslichen“ Sorgen verschone. Ein anderer Genosse mußte sich sagen lassen, sein Kind bereite große Disziplinschwierigkeiten. Er wies den Vorwurf, er würde sein Kind verwöhnen, zurück: „Mein Kind soll es besser haben als ich. Wir konnten von unseren Eltern keine großen Wünsche erfüllt bekommen. Ich arbeite aber gerade dafür, daß ich die Wünsche meiner Kinder erfüllen kann.“ Solche für die Entwicklung und Erziehung eines Kindes schädlichen Auffassungen kamen zutage!

Problematischer waren jene Erschei-

nungen, bei denen sich herausstellte, daß das Zurückbleiben von Kindern eine Folge zerrütteter Familienverhältnisse war. Die deshalb in der letzten Zeit in der Grundorganisation geführten parteimäßigen Auseinandersetzungen mit einigen Genossen erschienen in einem neuen Licht. Und die Genossen begriffen jetzt besser, wie richtig die Partei handelt, wenn sie gegen derartige Erscheinungen energisch einschreitet.

Die Parteiversammlung nannte auch eine Anzahl von Mängeln an der Schule. So gab es bis zu diesem Zeitpunkt keine Maßnahmen zur Förderung und Unterstützung der Arbeiterkinder. Es gab keine richtige Anwendung bestimmter pädagogischer Prinzipien. Es war beispielsweise eine solche Praxis, daß die Lehrer nur das Mittel der Strafe anwandten.

Die Parteiorganisation zog vier Schlußfolgerungen: Die Erziehung der Kinder ist Sache aller Eltern, alle Genossen müssen beispielhaft vorgehen; die Partei muß ihre Anstrengungen vergrößern, um allen Arbeitern ihre Verantwortung für die Erziehung der heranwachsenden Generation deutlich zu machen; sie muß erwirken, daß größere Kreise der Arbeiter und des ingenieurtechnischen Personals an der Erziehung der Kinder mitwirken; sie muß den Genossen der Schule eine direkte Unterstützung gewähren, damit der Arbeitereinfluß an der Schule vergrößert und der Umwandlungsprozeß zu einer allseitig sozialistischen Schule beschleunigt wird.

Um die zweitgenannte Aufgabe zu lösen, sollte die BGL eine Belegschaftsversammlung einberufen, auf der die Lehrer über den Leistungsstand der Kinder und andere schulische Fragen berichten sollten. Leider war der Zeitpunkt dafür schlecht gewählt — die Arbeiter blieben der Versammlung fern. Die Genossen der BGL wurden beauftragt, diese Versammlung nachzuholen.

*

1 T nzwischen hatte das Leben selbst eine neue, erfolgversprechende Art der Zusammenarbeit zwischen Arbeiterklasse